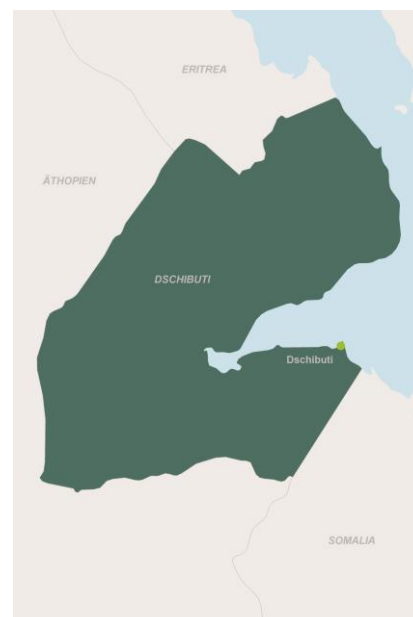


Ex-post-Evaluierung – Dschibuti

>>>

Sektor: Nahrungsmittelnothilfe (72040)
Vorhaben: Nahrungsmittelhilfe für vulnerable Gruppen und Flüchtlinge (BMZ-Nr. 2011 66 628*)
Träger des Vorhabens: Welternährungsprogramm (WEP)



Ex-post-Evaluierungsbericht: 2016

	Plan	Ist
Investitionskosten (gesamt) Mio. EUR	27,25**	16,79***
Eigenbeitrag (WEP) Mio. EUR	0,00	0,00
Finanzierung (alle Geber) Mio. EUR	21,20****	16,79***
davon BMZ-Mittel Mio. EUR	3,75	3,75

*) Vorhaben in der Stichprobe 2015; **) WEP genehmigte Planzahl Ende 2012; ***) kumulierte Ausgaben Ende 2012; *****) Geberzusagen laut SPR 2012; USD/EUR-Wechselkurs vom 31.12.2012.

Kurzbeschreibung: Das Vorhaben kofinanzierte mit 3,75 Mio. EUR die laufende Protracted Relief and Recovery Operation (PRRO 20029.3) des Welternährungsprogramms (WEP) zur Linderung der schlimmsten Auswirkungen der Ernährungskrise am Horn von Afrika im Jahr 2011. Von Oktober 2011 bis Juli 2012 wurden durch den FZ-Beitrag alle Komponenten der PRRO unterstützt: (1) Allgemeine Nahrungsmittelverteilung zur Sicherung der Grundversorgung, (2) gezielte Versorgung mit angereicherten Nahrungsmitteln (insbesondere für Kinder, Schwangere und Kranke), (3) Schulspeisungen und (4) „Food for Asset“ (FFA)-Maßnahmen (Entlohnung der zum Aufbau oder der Rehabilitierung produktiver Klein- und Kleinstinfrastruktur auf Haushalts-/kommunaler Ebene genutzten Arbeitskraft mit Nahrungsmitteln). Ab 2012 umfassten die Maßnahmen auch die Ausgabe von Gutscheinen für Lebensmittel sowie „Food for Training“.

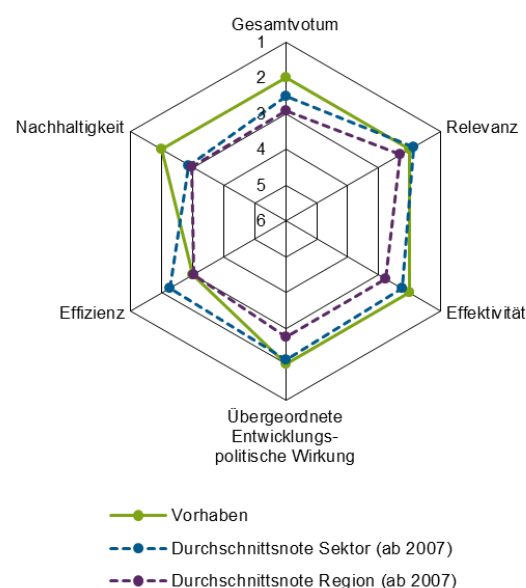
Zielsystem: Entwicklungspolitisches Ziel war es, zur Linderung der schlimmsten Auswirkungen der damaligen Ernährungskrise beizutragen. Projektziel war die kurzfristige Verbesserung der Ernährungssituation der Zielgruppe.

Zielgruppe: Die geplante Zielgruppe umfasste laut WEP-Planzahlen 2011 bis zu 93.592, 2012 bis zu 123.900 hunger- und notleidende Menschen in besonders von der Dürre betroffenen ländlichen Regionen sowie vulnerable Gruppen in städtischen Gebieten und dschibutischen Flüchtlingslagern (moderat mangelernährte Kinder unter 5 Jahren, schwangere und stillende Frauen, Mädchen in Flüchtlingslagern sowie HIV/AIDS- und Tuberkulose-Patienten).

Gesamtvotum: Note 2

Begründung: Das Vorhaben hatte aufgrund seines Nothilfecharakters einen eingeschränkten Nachhaltigkeitsanspruch (Eilverfahren bei Naturkatastrophen, Krisen und Konflikten im Einklang mit Tz. 47 der FZ-TZ-Leitlinien). Das Vorhaben hatte eine hohe Relevanz in der akuten Ernährungskrise in Folge der Dürre am Horn von Afrika 2011/2012, der Deckungsgrad der Maßnahmen war noch angemessen, die Zielerreichung wird nach anfänglichen Verzögerungen insgesamt als noch gut bewertet, und die Effizienz war vor dem Hintergrund hoher Kosten der erforderlichen internationalen Beschaffung noch angemessen.

Bemerkenswert: Das WEP-Programm unterstützte eine Reihe innovativer und strukturbildender Maßnahmen, wie beispielsweise die FFA-Maßnahmen, die Kooperation mit Gesundheitszentren und die Integration der Ernährungskomponente in den Nationalen Plan zur Bekämpfung von HIV/AIDS, die eine entsprechende Anschlussfähigkeit und über das WEP-Mandat hinaus die Bekämpfung der chronischen Ernährungskrise in Dschibuti ermöglichen.



Bewertung nach DAC-Kriterien

Gesamtvotum: Note 2

Einordnung des Vorhabens

Die FZ-Maßnahme „Nahrungsmittelhilfe für vulnerable Gruppen und Flüchtlinge“ (BMZ Nr. 2011 66 628) war Teil der „Sonderzusage Dürre“ der Bundesregierung für Nothilfevorhaben am Horn von Afrika (Äthiopien, Dschibuti, Uganda). Für Dschibuti war dies eine Einzelmaßnahme, die nicht im Rahmen einer längerfristigen bilateralen Kooperation stand. Aufgrund der Eilbedürftigkeit wurde das Vorhaben 2011 verkürzt geprüft und als Direktleistung über das WEP abgewickelt. Die Ex-post-Evaluierung bezieht sich auf den Zeitraum der FZ-Kofinanzierung, die zwischen Oktober 2011 und Juli 2012 vollständig umgesetzt wurde.

Um dem Nothilfecharakter gerecht zu werden, wurden die fünf DAC-Kriterien um ausgewählte Aspekte erweitert, welche bei der Evaluierung humanitärer Hilfsmaßnahmen als eigenständige Evaluierungskriterien angewendet werden. In Anlehnung an den Bewertungsrahmen der BMZ/AA-Gemeinschaftsevaluierung „Die deutsche humanitäre Hilfe im Ausland“ (2011) wird das Kriterium Relevanz um Angemessenheit und das Kriterium Effektivität um die Betrachtung des Deckungsgrads ergänzt. Die Nachhaltigkeit wurde hinsichtlich der Anschlussfähigkeit längerfristiger, entwicklungsorientierter Maßnahmen bewertet.

Rahmenbedingungen und Projektbeschreibung

Die ostafrikanische Republik Dschibuti liegt strategisch an einer der verkehrsreichsten Schifffahrtsrouten am Übergang des Golfs von Aden zum Roten Meer und ist landseitig von Eritrea, Äthiopien und Somalia umschlossen. Der Wüstenstaat zählte 2015 knapp 900.000 Einwohner mit einem Bevölkerungswachstum von ca. 2,2 % p.a.. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) Dschibutis betrug 2014 ca. 1,6 Mrd. USD bzw. 1.814 USD pro Kopf (current USD). Die Wirtschaft Dschibutis ist mit einem Anteil von über 80 % am BIP von Dienstleistungen und Handel in und um den strategisch wichtigen Tiefwasserhafen geprägt. Trotz eines hohen Wirtschaftswachstums von 6,5 % (2015) liegt die Arbeitslosigkeit bei ca. 60 % (2014). Der Human Development Index beträgt 0,47 (2015, Rang 168) und 18,8 % der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze von 1,25 USD/Tag.

Der Anteil der Landwirtschaft am BIP liegt unter 3 %, die landwirtschaftliche Produktion deckt weniger als 10 % des Bedarfs. Die Gesamtfläche des Landes beträgt 23.200 km², von denen ca. 73 % als marginales Weideland und weniger als 0,1 % als Ackerland nutzbar sind. Mit einer Durchschnittstemperatur von über 30°C gehört Dschibuti-Stadt zu den heißesten Städten Afrikas. Die Gesamtniederschlagsmenge liegt bei ca. 120 mm an 15 Tagen im Jahr. Dschibuti gehört zur Gruppe der besonders einkommensschwachen Entwicklungsländer mit einem strukturell hohen Nahrungsmitteldefizit und steht somit in starker Abhängigkeit von Importen und Weltmarktpreisschwankungen.

Relevanz

Die Region um das Horn von Afrika war in den letzten Jahrzehnten mehrfach von schweren Hungerkrisen betroffen, die von anhaltenden bzw. wiederkehrenden Dürren sowie Bürgerkriegen ausgelöst wurden und Ackerbau und Viehzucht erschwerten. Die Dürrekrise des Jahres 2011 wurde wesentlich von dürftigen Niederschlägen in der Regenzeit beeinflusst. Die Anbausaison 2010/2011 war eine der trockensten seit sechzig Jahren. Zudem führten die Preissteigerungen auf den globalen Nahrungsmittelmärkten im ersten Halbjahr 2011 zu einem Preisanstieg von 56 % auf den lokalen Märkten in Dschibuti. Zum Zeitpunkt der Projektprüfung (PP) Mitte 2011 waren laut dem Famine Early Warning Systems Network (FEWSNET) 120.000 Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. Ein Rapid Assessment von UNICEF und dschibutischem Gesundheitsministerium ergab im August 2011 im Vergleich zum Vorjahr bei Kindern unter 5 Jahren erhöhte akute Unterernährungsraten je nach Region zwischen 14 und 23 % sowie chronische Unterernährung von bis zu 37 % in ländlichen Regionen. Diese prekäre Ernährungssituation wurde zusätzlich durch den Zustrom von Flüchtlingen aus Somalia verschärft, der durch die angespannte Sicherheitslage in dem Bürgerkriegsland und die Unterversorgung mit Nahrungsmitteln in der Konfliktregion ausgelöst worden war. Dschibuti hatte Mitte 2011 ca. 20.000 Flüchtlinge zu versorgen, unter denen sich

insbesondere die Neuankömmlinge in einem teils sehr schlechten Ernährungszustand befanden. Das Kernproblem bestand zum Zeitpunkt der PP darin, die betroffenen dschibutischen Bevölkerungsgruppen und die zunehmende Zahl an Flüchtlingen mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

In einem Aufruf bat die dschibutische Regierung 2011 die internationale Gemeinschaft um Unterstützung bei der adäquaten Reaktion auf die Krise zur Verhinderung einer kurzfristigen Verschlechterung der Ernährungssituation der Flüchtlinge und der von der Dürre besonders betroffenen lokalen Bevölkerung. Insgesamt wurde der Unterstützungsbedarf auf 33 Mio. USD beziffert, wovon bis August 2011 erst 52 % zugesagt worden waren¹. Bis Ende 2012 erhöhte sich der Finanzierungsbedarf auf 36 Mio. USD und konnte durch Finanzierungszusagen der Gebergemeinschaft zu 78 % gedeckt werden. Der FZ-Beitrag betrug 18 % der zugesagten Mittel. Die Nahrungsmittelhilfe für Dschibuti war vor dem Hintergrund der strukturellen Nahrungsmitteldefizite, die durch die Dürre in der Region, den massiven Anstieg der Nahrungsmittelpreise und den vermehrten Flüchtlingszustrom im Jahr 2011 akut verschärft wurden, angemessen. Der WEP-Einsatz war abgestimmt mit der Nationalen Initiative für Soziale Entwicklung, den Nationalen Ernährungssicherungsstrategien und dem United Nations Development Assistance Framework. Das WEP stimmte das Vorhaben im Rahmen des UN Cluster-Ansatzes, der 2011 in Dschibuti zur Koordinierung der humanitären Aktivitäten eingeführt wurde, ab.

Die Kofinanzierung des WEP-Einsatzes als Direktleistung über die bestehenden Strukturen des WEP wird als angemessen bewertet.

Die Konzeption der PRRO sah die Verteilung von Nahrungsmitteln vor, die, aufgrund des hohen lokalen und regionalen Nahrungsmitteldefizits, international beschafft werden mussten. Machbarkeit und Vorteilhaftigkeit alternativer Transfermechanismen wie Gutscheine für Lebensmittel und Barzahlungen sollten im Programmverlauf geprüft werden (siehe Effizienz).

Wegen der besonderen Eilbedürftigkeit des Vorhabens und der Prüfung nach Tz. 47 wurde im Projektvorschlag auf eine detaillierte Zielgruppenanalyse sowie eine Konfliktanalyse verzichtet. Die regionale Ausrichtung erfolgte transparent auf der Grundlage der SMART-Studien² zu Ernährungsindikatoren von UNICEF sowie Daten des Emergency Food Security Assessments (EFSA), welches das WEP in Kooperation mit der dschibutischen Regierung, UNICEF und FEWSNET seit 2011 erstellte und jährlich aktualisierte. Die Auswahl der Haushalte und das Monitoring der lokalen Verteilung erfolgten auf Grundlage der Auswahlkriterien des EFSA, mangels qualifizierter Umsetzungsstrukturen wurde die Auswahl mithilfe speziell gegründeter Gemeindegremien durchgeführt, die von WEP Food Aid Monitors überwacht wurden. Die gezielte Versorgung mit angereicherten Nahrungsmitteln erfolgte über öffentliche Gesundheitsstationen und in enger Abstimmung mit UNICEF auf der Grundlage der Messung des mittleren Oberarmumfangs im Einklang mit dem Behandlungsprotokoll des Nationalen Ernährungsprogramms des dschibutischen Gesundheitsministeriums. Die Flüchtlinge wurden in enger Abstimmung mit der dschibutischen Regierung (National Office for Assistance to Refugees and Affected Populations; ONARS) und dem United Nations High Commissioner for Refugees versorgt. Eine Nutzung bestehender Partnerstrukturen war in allen Komponenten im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten vorgesehen und wurde im Bedarfsfall durch private Transportunternehmen und NROs ergänzt.

Das Durchführungskonzept war insgesamt angemessen, um unter den gegebenen Rahmenbedingungen das Kernproblem kurzfristig angemessen zu adressieren. Bestehende Risiken wurden hinreichend berücksichtigt.³

Relevanz Teilnote: 2

¹ <http://www.fews.net/>

² SMART: Standardized Monitoring and Assessment of Relief and Transition; <http://smartmethodology.org/>

³ Versorgung von Einheimischen und Flüchtlingen zur Minderung von Konfliktrisiken durch Verschärfung der Ernährungssituation aufgrund des Flüchtlingszustroms, Abstimmung mit nationalen Initiativen und der internationalen humanitären Gebergemeinschaft zur Vermeidung von Dopplung, Überschneidung und Redundanzen der Hilfe, regionale Verteilung auf Basis eigener Datenerhebung und Daten von UNICEF sowie enges Monitoring im Falle der Verteilung durch öffentliche Partner und NGOs zur Vorbeugung von Mittelmissbrauch und -fehlallokation, Durchführung mit Hilfe eigens gegründeter Gemeindegremien und Nutzung der Partnerstrukturen im Rahmen der Möglichkeiten zur Vermeidung von Parallelstrukturen sowie internationale Beschaffung zur Vermeidung einer Verschärfung der lokalen Nahrungsmittelknappheit oder Marktverzerrungen.

Effektivität

Das Vorhaben sollte kurzfristig die Ernährungssituation der Zielgruppe verbessern. Eine Minderung der Konfliktpotentiale war nicht vorgesehen, und es bestand keine Wirkungserwartung hinsichtlich ländlicher Entwicklung. Als Hilfsindikatoren zur Bewertung des Outcomes⁴ wurden Outputindikatoren zur bedarfsgerechten Verteilung von Lebensmitteln, gemessen an den errechneten Rationen für die betroffenen Personenkreise, herangezogen, ergänzt um ausgewählte Programmzielindikatoren des WEP zur Ernährungssituation und Resilienz.

Indikator	Ex-post-Evaluierung
<p>(1) Bedarfsgerechte Verteilung von Nahrungsmitteln</p>	<p>Allgemeine Nahrungsmittelverteilung: 2011 (3 Monate⁵): 58.274 Personen (62 % der geplanten Zielgruppe) mit 3.479 t Lebensmittel (80 % der Planung) erreicht; 2012: 121.818 (fast 100 %) mit 16.809 t (94 %), zusätzlich 18.639 Flüchtlinge (86 % des Bedarfs)</p> <p>Gezielte Versorgung mit angereicherten Nahrungsmitteln: 2011: 2.266 unterernährte Kinder unter 5 Jahren (48 % des Plans), 606 Frauen (18 %), 2.915 HIV/AIDS- und Tuberkulose-Patienten (54 %); 2012: 4.994 Kinder (118 %), 4.658 Frauen (169 %), bei HIV/AIDS- bzw. Tuberkulose-Patienten 9 % bzw. 168 % des Plans</p> <p>FFA-Maßnahmen: 2011: 2.915 Personen (51 % des Plans); 2012: 6.675 Personen (136 %)</p> <p>Food for Training-Maßnahmen: 2011 nahmen 400 Personen (80 % des Plans) an Alphabetisierungsprogrammen und 2012 350 Personen (70 %) an landwirtschaftlichen Fortbildungen teil</p>
<p>(2) Verbesserte Ernährungssituation der Haushalte gemessen am Food Consumption Score (FCS)⁶</p>	<p>Mai 2011: schlechter FCS-Wert bei 42 % der ländlichen Haushalte, grenzwertiger (borderline) FCS bei 15 %, Nordwesten des Landes: 74 % der Haushalte erreichten kein akzeptables Niveau der Nahrungsaufnahme;</p> <p>Mitte 2012: schlechter FCS-Wert bei 55 % der ländlichen Haushalte, grenzwertiger FCS bei 18 %;</p> <p>Mitte 2013: landesweit erreichten 60 % der Haushalte kein akzeptables Niveau der Nahrungsaufnahme, in einzelnen Distrikten (z.B. Ali Sabieh und Tadjourah, denen zusammen mehr als die Hälfte der Programmleistungen zugutekamen) waren jedoch Verbesserungen von bis zu 40 Prozentpunkten zu beobachten; der FCS der Zielgruppe des Gutschein-Mechanismus⁷ verbesserte sich um mehr als 20 Prozentpunkte</p>
<p>(3) Erfolg der Behandlung von Unterernährung</p>	<p>Kinder und Frauen: Abbruchrate (Anspruchsniveau: < 15 %): 2011: 43 %; 2012: 19 %; Erholungsrate (> 75 %): 2011: 54 %;</p>

⁴ Direkte Wirkungen, die sich aus der Nutzung der Outputs (hier: Verzehr der Nahrungsmittel) ergeben

⁵ Aufgrund des Startzeitpunkts im Oktober 2011

⁶ Kurzfristiger Indikator für die Nahrungsmittelversorgung auf Haushaltsebene und basiert auf den Angaben von den in drei Gruppen klassifizierten Haushalten zum Nahrungsmittelkonsum während der vergangenen sieben Tage.

⁷ Die Bedürftigen bekommen keine Nahrungsmittel, sondern einen Gutschein und können diesen an Verteilungspunkten oder in Läden gegen Nahrungsmittel einlösen. Damit hat die Zielgruppe eine gewisse Wahlfreiheit, welche Lebensmittel sie haben möchte.

	2012: 77 %; Sterblichkeitsrate (< 3 %): 2011: 2,4 %, 2012: 0 % Erholungsrate von Tuberkulose-Patienten 2012 ⁸ : 79 %
(4) Bewältigungsstrategien gemessen am Coping Strategy Index (CSI ⁹)	Landesweit ¹⁰ : 2011: CSI-Wert von 12; 2012: 16; 2013: 18

(1) Bedarfsgerechte Verteilung von Lebensmitteln: Bei einigen lokalen Durchführungspartnern mussten entsprechende Transportkapazitäten erst geschaffen werden und die Planung der FFA-Maßnahmen durch die Durchführungspartner dauerte länger als erwartet. Versorgungsengepässe durch Verzögerungen bei der internationalen Beschaffung konnten durch effektive Lagerhaltung und Querverteilung zwischen WEP-Programmen vermieden werden. Der Deckungsgrad der Maßnahmen der kontinuierlichen und saisonalen Versorgung im Rahmen der Komponenten Allgemeine Nahrungsmittelverteilung und FFA war im Vergleich zum ermittelten Bedarf angemessen.¹¹ In der FFA-Komponente hat das WEP mit verschiedenen Durchführungspartnern kooperiert und die Nahrungsmittel als Sachleistung zur Entlohnung der Arbeitskräfte beigetragen.¹²

Die allgemeine Nahrungsmittelverteilung an Bedürftige sowie die Rationen für Flüchtlingsmädchen, die eine Grundschule besuchten, konnten (trotz Kapazitätsengpässen bei ONARS) annähernd wie geplant durchgeführt werden. Der Bedarf an spezieller Versorgung unterernährter Frauen, Kindern unter 5 Jahren und Tuberkulose-Patienten erwies sich im Projektverlauf im Vergleich zur Planung als höher, obwohl dies aufgrund der hohen landesweiten Prävalenzraten zu erwarten gewesen wäre.¹³ Als Reaktion auf die Kapazitätsengpässe in den durchführenden Gesundheitszentren wurden 2012 zusätzliche Trainings des Gesundheitspersonals durchgeführt, Ernährungszentren eingerichtet und neue Gesundheitsstationen in das Programm aufgenommen, woraufhin die Leistungen die Planzahlen für 2012 deutlich überstiegen. Klar ist allerdings auch, dass die für die spezielle Versorgung erforderlichen Kapazitäten des Gesundheitssystems nur langsam und in Kooperation mit anderen Entwicklungspartnern aufgebaut werden konnten und können, um der Problemlage mittelfristig gerecht zu werden. Eine zusätzliche Herausforderung in der Versorgung von HIV/AIDS-Patienten ergab sich dadurch, dass die Behandlungsregularien erst um „food on prescription“-Kriterien ergänzt werden mussten, bevor die behandelnden Zentren Nahrungsmittel an die Patienten ausgeben durften. Auf die Ergänzung der Regularien wirkte das WEP erfolgreich hin, so dass die Versorgung der Patienten mit Nahrungsmitteln in die Therapie durch die Gesundheitszentren eingegliedert werden konnte.

⁸ Für 2011 liegen keine Daten vor

⁹ Proxy-Indikator für Ernährungssicherheit und drückt die Häufigkeit aus, mit der Haushalte Bewältigungsstrategien im Umgang mit Geld- und/oder Nahrungsmittelmangel einsetzen. Der „reduced CSI“ Index (Maximalwert: 27) bezieht sich auf folgende fünf Strategien: „Rely on less preferred and less expensive foods; Borrow food or rely on help from a friend or a relative; Limit portion size at meal times; Restrict consumption by adults so that children can eat; Reduce the number of meals eaten in a day.“

¹⁰ Siehe WFP Standard Project Report 2013 und WFP EFSA 2013. Die regionalen Werte in den Distrikten schwanken aufgrund der ausgeprägten Unterschiede in den Existenzgrundlagen und kurzfristiger klimatisch bedingter Effekte zwischen den Jahren erheblich und sind somit nur für die kurzfristige Programmsteuerung aussagekräftig.

¹¹ Abschätzung auf Grundlage von FEWSNET-, EFSA-, FAO- und UNICEF-Daten zur Ernährungssituation (Unterernährungsraten der Gesamtbevölkerung) 2011 und 2012. Von der kontinuierlichen Verteilung der Nahrungsmittel profitierten die als ernährungsunsicher klassifizierten Haushalte im Rahmen der allgemeinen Nahrungsmittelverteilung (relief component); von der saisonalen Verteilung profitierten die moderat ernährungsunsicheren Haushalte im Rahmen der allgemeinen Nahrungsmittelverteilung und der FFA Komponente, welche vor allem unter saisonal bedingten Defiziten leiden.

¹² Zu den Durchführungspartnern gehörten das dschibutische Agrarministerium (MoA), der International Fund for Agricultural Development (IFAD), die Food and Agriculture Organization (FAO) und verschiedene NGOs. Ob und in welcher Höhe weitere Sachleistungen im Rahmen von Unteraufträgen aus WEP-Mitteln finanziert wurden, konnte im Rahmen der EPE nicht festgestellt werden.

¹³ UNICEF Daten: 36.000 Kinder unter 5 Jahren chronisch unterernährt (stunted) und 23.000 Kinder akut unterernährt (wasted) in 2012 sowie 65.000 Frauen, die in 2011 unter Anämie (ein Indikator für Unterernährung) litten.

Die regionale Verteilung der Nahrungsmittel ist nur für das Gesamtprogramm und nicht für einzelne Programmjahre und Komponenten verfügbar. Von den Programmleistungen kamen 39 % dem Distrikt Ali Sabieh zugute, 22 % Tadjourah, 18 % Dikhil, 9 % Obock, 8 % Arta und rund 3 % Dschibuti-Stadt. Der Energiegehalt der verteilten Rationen war angemessen und entsprach den WHO-Empfehlungen für Nährstoffaufnahme¹⁴, lokalen Präferenzen bzw. nationalen Vorgaben für die Behandlung von Mangelernährung.¹⁵ Die Verteilung der Nahrungsmittel wurde durch die WEP Food Monitors eng begleitet und in der Berichterstattung finden sich keine Hinweise auf einen systematischen Missbrauch oder eine Fehlallokation von Leistungen. Geringe Verluste von 0,1 % sind auf die Umverpackung der international beschafften Nahrungsmittel für den lokalen Transport sowie auf die Beschädigung von Verpackungsmaterialien bei der Auslieferung zurückzuführen. Ein Teilen von Rationen und ein Weiterverkauf auf lokalen Märkten ist nicht auszuschließen, konnte aber im Rahmen der EPE nicht näher untersucht werden. Für die Flüchtlingskomponente hat das WEP jedoch in einer vertieften Studie 2013¹⁶ erhebliche Weiterverkäufe von Nahrungsmitteln festgestellt und empfohlen, die Leistungen für Flüchtlinge zu 50 % zu monetarisieren, um den mit den Verkäufen einhergehenden Kaufkraftverlust zu vermeiden.¹⁷

(2) Ernährungssituation der Haushalte: Bis Mitte 2012 hatte sich die Ernährungssituation aufgrund der wiederkehrenden Dürre und des zunehmend ausgezehrteten Haushaltsvermögens weiter verschlechtert, selbst bei Haushalten mit eigenen landwirtschaftlichen Ressourcen sank der Anteil der Eigenproduktion von 30 % in 2011 auf nur noch 16 %. Bis Mitte 2013 hatte sich die Situation wieder stabilisiert, dies insbesondere in den Distrikten, denen substantielle Programmleistungen zugutekamen. Allerdings erfolgte die Verbesserung der Ernährungssituation durch die vermehrte Anwendung von Bewältigungsstrategien (s.u.), die mittelfristig einen negativen Einfluss auf die Ernährungssicherheit haben.

(3) Erfolg der Behandlung von Unterernährung: Es waren deutliche Verbesserungen in der Behandlung von Unterernährung durch die gezielte Versorgung von Frauen und Kindern mit angereicherten Nahrungsmitteln gemessen an den programmspezifischen Indikatoren¹⁸ erkennbar.

(4) Bewältigungsstrategien: Das Stresslevel von Haushalten im Umgang mit Schocks, welche mit dem Mangel an Nahrungs- oder Geldmitteln verbunden sind, gemessen am CSI verschlechterte sich aufgrund der chronischen Armut, der weiterhin hohen Lebensmittelpreise und der anhaltenden Dürre. Diese Entwicklung weist auf die sich verfestigende Ernährungskrise hin.

Die Ergebnisse des Jahres 2012 werden stärker gewichtet, da die Hilfe 2011 nur über drei Monate erfolgte und zudem die „inception phase“ eines neu aufgesetzten Programms war. Indikatoren 1 und 3 zeigen deutlich, dass das WEP effektiv nachsteuern und die anfänglich mäßigen Werte schnell verbessern konnte. Indikator 2 ist positiv und auch zu einem hohen Maß durch die Leistungen des WEP beeinflussbar, Indikator 4 ist weniger durch die Leistungen des WEP beeinflussbar.

Über die Programmzielindikatoren hinaus konnte die Beteiligung von Frauen im Programmverlauf kontinuierlich verbessert und der Schulbesuch von Flüchtlingsmädchen gefördert werden¹⁹. Darüber hinaus wur-

¹⁴ Allgemeine Nahrungsmittelverteilung und Flüchtlinge: 2.150 kcal/Person/Tag; FFA: 2.081 kcal/Person/Tag; spezielle, angereicherte Nahrungsmittelrationen: 1.359 kcal/Person/Tag für Schwangere und stillende Frauen, 820 kcal/Person/Tag für Kinder unter 5 Jahren, 2.483 kcal/Person/Tag für HIV/Aids-Patienten und 2.303 kcal/Person/Tag für Tuberkulose-Patienten.

¹⁵ Auf Grundlage neuerer wissenschaftlicher Studien würde man heute erhöhtes Augenmerk auf die Diversität der Nahrungsaufnahme richten sowie bei Spezialrationen und angereicherten Nahrungsmitteln ggf. auf weiterentwickelte Präparate zurückgreifen, um spezifischen Mikronährstoffmangel zu adressieren (vgl. z.B. the Lancet series on maternal and child undernutrition, 2013).

¹⁶ WFP 2013: Comprehensive market and livelihoods assessment targeting refugees

¹⁷ Dies ist letztlich nur indirekt dem WEP anzulasten, da die Verteilung von non-food items an Flüchtlinge (nicht Teil des WEP-Mandats) komplementär erfolgen muss, damit die Flüchtlinge die Nahrungsmittel als oft einzige Einkommensquelle nicht verkaufen müssen, um sich mit anderen notwendigen Dingen zu versorgen. Das WEP kann dem Verkauf von Nahrungsmitteln durch verbesserte Koordination (z.B. mit dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR) oder Monetarisierung (wenn es lokale Märkte gibt, auf denen Flüchtlinge Nahrungsmittel ihrer Wahl einkaufen können) begegnen. Dass die Empfehlung einer anteiligen Monetarisierung in 2013 ausgesprochen wurde und in 2014 umsetzbar war, bedeutet nicht notwendigerweise, dass sie unter den Rahmenbedingungen in 2011 effektiv gewesen wäre.

¹⁸ Vgl. The Sphere Project, 2011: Humanitarian Charter and Minimum Standards in Humanitarian Response

¹⁹ Laut WEP-Berichterstattung nahmen bereits 2011 52 % der Frauen die Nahrungsmittelrationen an den Verteilungspunkten entgegen, obwohl nur 25 % der Rationskarten auf Frauen ausgestellt waren. 2012 waren bereits 50 % der Rationskarten auf Frauen ausgestellt.

den in Kooperation mit anderen Durchführungspartnern erfolgreich resilienzstärkende, infrastrukturbildende FFA-Maßnahmen durchgeführt und die Einrichtung sozialer Sicherungsnetze gefördert (siehe Nachhaltigkeit).

Die Effektivität des Programms wird aufgrund der überwiegend guten Zielerreichung, der guten Steuerung durch das WEP, der kontinuierlichen Verbesserung und der positiven Nebeneffekte noch als gut bewertet.

Effektivität Teilnote: 2

Effizienz

Die Kostenstruktur des Vorhabens wird insgesamt als angemessen bewertet²⁰. Das WEP erhebt einen Verwaltungsbeitrag von unter 7 %. 52 % des deutschen Beitrags wurden für Nahrungsmittel eingesetzt, die Kosten für die Durchführung der Verteilung und den Transport machten 41 % des Beitrags aus. Aufgrund des hohen lokalen und regionalen Nahrungsmitteldefizits waren keine lokalen oder regionalen Beschaffungen möglich, was den hohen Transportkostenanteil erklärt. Es gibt keine alternative Organisation, die vergleichbare Einsätze abwickeln könnte. Aus Mangel an strategischen Reserven des Landes und zur Überbrückung von Kapazitätsengpässen bei der Entladung von Nahrungsmitteln im Hafen von Dschibuti hält das WEP auch in geringem Umfang Lagerkapazitäten vor, wodurch im Programmverlauf Versorgungsengpässe effektiv abgefedert werden konnten. Um anfänglich aufgetretene Verzögerungen beim Transport zu entlegenen Verteilstellen zu vermeiden, kontrahierte das WEP zusätzlich private Transportunternehmen und unterstützte staatliche Partner beim Aufbau von Transportkapazitäten. Für die lokale Durchführung wurden bestehende Strukturen des Gesundheitssystems und der Flüchtlingsbetreuung im Rahmen der Möglichkeiten genutzt.

Zusätzliche Kosten entstanden für Aufkleber bzw. den Aufdruck von Logos der deutschen EZ auf Nahrungsmittelverpackungen. Die Kosten sind nach Auskunft des WEP vom jeweiligen Einkaufsvorgang abhängig und können nicht separat ausgewiesen werden. Heutzutage verzichtet die deutsche EZ auf das aufwändige Bedrucken zugunsten anderer öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen, was zu begrüßen ist.

Die Machbarkeit und Vorteilhaftigkeit alternativer Transfermechanismen, wie Gutscheine für Lebensmittel und Barzahlungen, wurden im Programmverlauf unter Berücksichtigung der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln auf lokalen Märkten geprüft. 2012 nahmen ca. 15.000 Menschen an dem zusätzlichen Programm teil. Obwohl der Gutschein-Mechanismus im Falle Dschibutis teurer war als die Bereitstellung von Nahrungsmitteln, wurde er aufgrund diverser Vorteile (Minderung der Sicherheitsrisiken durch Konflikte an den städtischen Verteilungspunkten, Stärkung der Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Nahrungsmitteln und Erzielung positiver Effekte auf die Diversität der Nahrungsaufnahme) als zusätzliches Instrument eingeführt.²¹ Dies ist insbesondere auch aus ernährungswissenschaftlicher Sicht zu begrüßen. Nach Auskunft des WEP beträgt der sogenannte Alpha-Wert, der die Kosten für die Bereitstellung von Nahrungsmittelhilfe oder Gutscheinen an die Zielgruppe mit dem lokalen Marktwert desselben Produkts vergleicht, für Gutscheine das 1,8-Fache. Im Falle Dschibutis entstanden Mehrkosten von 23,5 % im Vergleich zur Verteilung von Nahrungsmitteln.²² Positiv hervorzuheben ist, dass durch das Gutschein-System erstmalig ein effektives und konfliktresistentes Instrument zur Bekämpfung der Ernährungsunsicherheit einer zusätzlichen Zielgruppe, der notleidenden Bevölkerung in Dschibuti-Stadt, erschlossen werden konnte. Durch

Der Anteil von Frauen in Führungspositionen der Gemeindegremien stieg von 27 % 2011 auf 50 % 2012. 2011 erhielten bereits 470 Flüchtlingsmädchen Nahrungsmittelrationen in der Schule, 2012 waren es 509.

²⁰ Gemäß den Prinzipien der humanitären Hilfe ist die Effizienz vorrangig in Bezug auf die Zielerreichung und Qualität der Nahrungsmittelhilfe zu beurteilen. Die Bewertung der Produktionseffizienz bezieht sich auf die Frage des Aufwands der Nahrungsmittelhilfe im Vergleich zu anderen möglicherweise einsetzbaren Soforthilfemaßnahmen. Die Allokationseffizienz wird im Hinblick auf die Notwendigkeit der Priorisierung kurzfristiger Wirkungen gegenüber mittelfristig wirksamer Ansätze bewertet.

²¹ Aufgrund der Nahrungsmittelknappheit im Land änderte sich lediglich der Verteilungsmechanismus, während die Bereitstellung der Nahrungsmittel weiterhin über das WEP erfolgte und dadurch Kosten für Aufbau und Betrieb des Gutschein-Systems anfielen, aber keine Kosten für Transport „eingespart“ wurden (wie in anderen Ländern, in denen die lokalen Märkte funktionieren und nur ein Stück Papier ausgegeben werden muss).

²² Dafür entsprachen die Maßnahmen dem spezifischen Bedarf der Zielgruppe und trugen dazu bei, dass sich der FCS der Zielgruppe um mehr als 20 Prozentpunkte verbesserte. Vgl. auch WEP 2012, Cash and Voucher Evaluation, Dschibuti.

die Partnerschaft mit dem Staatssekretariat für Nationale Solidarität kann das Gutschein-System zudem als Vorläufer eines sozialen Sicherungssystems betrachtet werden.

Im Kontext der akuten Ernährungskrise am Horn von Afrika 2011-2012 und der Aussicht auf eine weitere Verschlechterung der Situation bestand zum Zeitpunkt des Projektvorschlags keine Alternative zur Nahrungsmittelnothilfe. Positiv zu bewerten sind die deutlichen Hinweise des WEP auf die Notwendigkeit, die steigende chronische Unterernährung durch Resilienzstärkende Maßnahmen zu adressieren, welche mittelfristig Kostenvorteile gegenüber Nothilfemaßnahmen haben²³. So wurden im Programmverlauf in Kooperation mit anderen Durchführungspartnern erfolgreich infrastrukturbildende FFA-Maßnahmen durchgeführt und die Einrichtung sozialer Sicherungsnetze gefördert. Damit wurde dem Resilienzanspruch der PRRO-Maßnahmen genüge getan, ohne die Mittel für allgemeine Nahrungsmittelverteilung und gezielte Versorgung zur Bekämpfung der akuten Krise zu reduzieren.

Effizienz Teilnote: 3

Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen

Auch wenn die Programmwirkung primär auf eine kurzfristige Verbesserung der Ernährungssituation angelegt ist, kann von Nahrungsmittelnothilfemaßnahmen ein Beitrag zur Linderung der schlimmsten Auswirkungen einer Ernährungskrise, zur Verbesserung der humanitären Situation und der gesellschaftlichen Stabilisierung erwartet werden. Das entwicklungspolitische Ziel wurde im Rahmen der EPE formuliert als: „Beitrag zur Linderung der schlimmsten Auswirkungen der damaligen Ernährungskrise“. Als Wirkungsindekatoren wurden die Prävalenz von Ernährungsunsicherheit und Unterernährung herangezogen, welche das Ausmaß der Ernährungskrise im Land bzw. auf regional disaggregierter Basis beschreiben. Leider liegen keine Daten für die einzelnen Programmregionen vor.

Indikator	Ex-post-Evaluierung
(1) Die Ernährungsunsicherheit , gemessen am Anteil der ernährungsunsicheren Bevölkerung (Food Insecurity, %), ist stabilisiert bzw. reduziert	<p>Ausmaß des Hungers²⁴ (landesweit): 2011: 22 %; 2012: 21 %; 2013: 19 %²⁵</p> <p>Index für Ernährungssicherheit²⁶ (ländliche Regionen): 2011: 81 % der Bevölkerung (chronisch, moderat/vorübergehend²⁷, leicht²⁸) ernährungsunsicher; 2013: 96 % ernährungsunsicher</p> <p>Anteil der auf Nahrungsmittelhilfe angewiesenen Bevölkerung²⁹: 2011: 89 %; 2012: 77 %; 2013: 67 %</p>
(2) Die Prävalenz zielgruppenspezifischer Unterernährung ist stabilisiert bzw. reduziert	Prävalenz akuter Unterernährung bei Kindern unter 5 Jahren (landesweit) ³¹ : 2010: 10 %; 2012: 22 % ³² ,

²³ Vgl. AFD & World Bank 2016: Resilienzstärkende Infrastrukturmaßnahmen in den afrikanischen Dürregebieten sind mittelfristig vorteilhaft zur Stärkung der Resilienz gegenüber Dürren durch Armutsreduzierung und haben Kostenvorteile gegenüber Nothilfemaßnahmen. Der Bericht attestiert die Machbarkeit im Rahmen der verfügbaren Entwicklungshilfebudgets, zeigt jedoch auch auf, dass ein signifikanter Teil der ländlichen Bevölkerung in Trockenzonen anfällig und auf Unterstützung in Form sozialer Sicherungssysteme und saisonaler Nothilfesysteme angewiesen bleiben wird.

²⁴ Dies bezieht sich auf den „traditionellen“ Hungerindikator der FAO. Hunger (undernourishment) wird gemessen am Anteil der Bevölkerung unter dem Mindestniveau der Nahrungsenergieaufnahme (%).

²⁵ Siehe UN MDG Stats (<http://mdgs.un.org/unsd/mdg/>)

²⁶ Das WEP misst den Anteil der ernährungsunsicheren Bevölkerung anhand des Food Security Index, der den Zugang zu Nahrungsmitteln beschreibt und die Haushalte verschiedenen Profilen zuordnet. Der Index legt den Fokus auf den Zugang zu Nahrungsmitteln, basierend auf der Aggregation verschiedener Variablen. Die Profile unterscheiden sich zwischen den Jahren aufgrund von Kontextänderungen und methodischer Weiterentwicklung.

²⁷ Vor allem während der „mageren“ Jahreszeit (Mai-September) auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen

²⁸ Mit erhöhtem Risiko beim Eintreten von Schocks

²⁹ WEP-Erhebungen

ziert³⁰

ländlicher Raum: 7 %³³; 2013: 18 %

Akute Unterernährung bei Frauen im gebärfähigen Alter: 2012: 14 %; 2013: 15 %

1. Ernährungsunsicherheit: Das WEP-Programm trug durch die Bereitstellung von Nahrungsmitteln an die hungerleidende Bevölkerung unmittelbar zur Reduzierung des Hungers bei. Landesweit konnte das Ausmaß des Hungers zwischen 2011 und 2013 leicht reduziert werden, wobei die Ernährungsunsicherheit in ländlichen Regionen im gesamten Programmverlauf kritisch blieb. Obwohl der Anteil der auf Nahrungsmittelhilfe angewiesenen Bevölkerung reduziert wurde, stieg die Zahl der Bedürftigen zahlenmäßig aufgrund der gestiegenen Grundgesamtheit der sesshaften ländlichen Bevölkerung.³⁴ 2012 verschlechterte sich die Situation aufgrund der chronischen Armut, anhaltender Dürren und damit fehlender Erholung der landwirtschaftlichen Ernten und Viehbestände. Eine weitere Verschlechterung der Situation konnte dadurch verhindert werden, dass 88 % der Haushalte im Jahresverlauf Nahrungsmittelhilfe erhielten. 2013 konnte die Situation der chronisch ernährungsunsicheren Bevölkerung zwar aufgrund der Nahrungsmittelhilfe und guter Regenfälle von Juli-September verbessert werden, allerdings auf Kosten eines massiven Anstiegs der moderat und leicht ernährungsunsicheren Bevölkerung.

2. Prävalenz von Unterernährung: Auch wenn ein Beitrag durch die Bereitstellung von Nahrungsmitteln und die gezielte Versorgung akut unterernährter Frauen und Kinder unter 5 Jahren in den Programmregionen plausibel ist, muss die Wirkungserwartung eingeschränkt bleiben, da andere ausschlaggebende Faktoren wie Zugang zu Wasser³⁵, Mutter-/Kind-Gesundheit und Ernährungspraktiken im Rahmen des WEP-Mandats nicht oder nur indirekt durch Kooperationen mit anderen Durchführungspartnern adressiert wurden. Die detaillierteren UNICEF SMART-Studien von 2010 und 2013 kommen zu dem Ergebnis, dass neben dem schlechten Ernährungszustand der Mütter und mangelndem Zugang zu sauberem Wasser vor allem die Ernährungspraktiken von Säuglingen und Kleinkindern nach wie vor inadäquat waren.³⁶ Mit der Bereitstellung spezieller Rationen an schwangere und stillende Frauen und insbesondere auch Kleinkinder wurde jedoch ein wichtiger Grundstein für eine angemessene Entwicklung während der ersten 1.000 Tage gelegt.

Aufgrund des Mangels an regionalspezifischen Daten für die Regionen, in denen die Maßnahmen umgesetzt wurden, basiert die Bewertung des Beitrags des Vorhabens zur Linderung der schlimmsten Auswirkungen der damaligen Ernährungskrise vorrangig auf Plausibilitätsüberlegungen. Es wird davon ausgegangen, dass das WEP-Programm in den Maßnahmenregionen einen Beitrag leistete, eine weitere Verschlechterung der Situation zu verhindern. Insbesondere hat das WEP in einer Situation, in der Nahrungsmittelhilfe allein nur das Nötigste zum Überleben beitragen kann, im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Identifikation und Implementierung passender Maßnahmen – so z.B. FFA, Kooperation mit Gesundheitszentren, Integration der Ernährungskomponente in den Nationalen Plan zur Bekämpfung von

³¹ Daten von UNICEF

³² Daten des IFPRI (2015 Global Nutrition Report Dataset)

³⁰ Die Prävalenz von Unterernährung bei Kindern unter 5 Jahren gilt als Indikator für den Ernährungsstatus der Gesamtbevölkerung. Das WEP adressiert akute moderate Unterernährung (MAM). Das Mandat für die Behandlung von schwerer akuter Unterernährung (SAM) liegt bei UNICEF.

³³ Daten des WEP. Die Daten aus den unterschiedlichen Quellen (IFPRI landesweit und WEP für den ländlichen Raum) unterscheiden sich deutlich. Obwohl die EFSA Studie des WEP nicht repräsentativ war und der direkte Vergleich auch methodisch nicht möglich ist, hat die Studie in aller Deutlichkeit aufgezeigt, dass die Prävalenz von globaler akuter Unterernährung (GAM) in der Altersgruppe 6-11 Monate mit 24 % (moderate akute Unterernährung (MAM): 17 %) besonders gravierend ist. 2013 kommt das WEP in der Rural EFSA Studie zu ähnlichen Ergebnissen wie UNICEF, was vermutlich auf methodische Verbesserungen zurückzuführen ist: Die Prävalenz akuter Unterernährung lag bei 18 %, von chronischer Unterernährung bei 35 %.

³⁴ Die Gesamtheit der sesshaften ländlichen Bevölkerung stieg, da vormalig nicht sesshafte, von der Viehwirtschaft lebende Nomaden in den Siedlungen blieben, nachdem sie ihre Lebensgrundlage aufgrund von Verkäufen oder Verhungern der Tiere verloren hatten.

³⁵ WEP EFSA 2012: 47 % der ländlichen Haushalte in Dschibuti haben keinen Zugang zum humanitären Standard von 15 l pro Person/Tag.

³⁶ Insbesondere Stillpraktiken und Beikost für Kleinkinder unter 2 Jahren; die Stillraten konnten immerhin von 25 % 2010 auf 49 % 2013 verbessert werden, was auf eine verbesserte Mutter-Kind-Versorgung und Beratung hindeutet.

HIV/AIDS – zur Bekämpfung chronischer Armut als Ursache der Ernährungsunsicherheit beigetragen. Die übergeordneten entwicklungspolitischen Wirkungen werden daher noch als gut bewertet.

Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen Teilnote: 2

Nachhaltigkeit

Aufgrund des Nothilfecharakters (Eilverfahren bei Naturkatastrophen, Krisen und Konflikten im Einklang mit Tz. 47 der FZ-TZ-Leitlinien) hatte das Vorhaben einen eingeschränkten Nachhaltigkeitsanspruch. Es gehört zu den Prinzipien der humanitären Hilfe, die der Nothilfe sehr ähnlich ist, eine Anschlussfähigkeit an strukturbildende und entwicklungsfördernde Maßnahmen nach dem Linking Relief, Rehabilitation and Development-Ansatz zu ermöglichen. Die Kapazitätsentwicklung lokaler Akteure gilt dabei als erfolgskritisch. Das WEP unterstützte in Dschibuti eine Reihe innovativer und strukturbildender Maßnahmen, die eine entsprechende Anschlussfähigkeit ermöglichen:

2011 und 2012 konnten durch die FFA-Maßnahmen 1.715 km ländliche Zugangsstraßen rehabilitiert werden. Des Weiteren wurden laut WEP 2012 24.105 Siedlungen³⁷ durch Infrastrukturmaßnahmen gegen die Auswirkungen zukünftiger Schocks gestärkt (z.B. Bau von neun Brunnen, die Produktion von 9.300 Baumsetzlingen und Rehabilitierung von kleinen Dämmen und Erosionsschutzmaßnahmen mit einem Gesamtvolumen von 62.000 m³).

In der gezielten Ernährungskomponente hat das WEP mit 57 Gesundheitszentren kooperiert und, obwohl hierzu keine Daten vorliegen, ist es plausibel anzunehmen, dass durch die Nahrungsmittelverteilung auch die Nutzung von Mutter-Kind-Gesundheitsdienstleistungen gefördert wurde.

Das Engagement des WEP zur Integration einer Ernährungskomponente in den Nationalen Plan zur Bekämpfung von HIV/AIDS führte in Kooperation mit den diversen Programmpartnern zur Einführung des „food on prescription“-Prinzips und somit zur kontinuierlichen Verbesserung der Versorgung Betroffener.

Durch die Einführung des Gutschein-Systems konnten Ernährungssicherungsmaßnahmen auf urbane Zentren ausgeweitet werden. Das Pilotprojekt trieb darüber hinaus den Dialog mit den Regierungsinstitutionen zu sozialen Sicherungsnetzen voran. Bei der Versorgung von Flüchtlingen wurde ebenso auf die Verteilung von Gutscheinen umgestellt. In beiden Fällen war durch die Einführung des Gutschein-Systems ein positiver Effekt auf die Diversität der Nahrungsaufnahme zu beobachten, die insbesondere in chronischen Krisen Anlass zur Sorge bietet.

Positiv hervorzuheben ist, dass durch kontinuierliche Verbesserungen des Monitorings und der Unterstützung der Integrated Phase Classification³⁸ eine verbesserte Datengrundlage für die Planung und Durchführung zukünftiger Vorhaben besteht. Bereits im Programmverlauf hat das WEP auf der Grundlage eigener Analysen der lokalspezifischen Wirkungszusammenhänge und Lessons Learnt Empfehlungen für weitere, entwicklungsorientierte Schritte zur Bewältigung der chronischen Ernährungs Krise ausgesprochen, die über das WEP-Mandat hinausgingen. Aufgrund der Erfahrungen im WEP-Einsatz in Dschibuti von 2011 bis 2014 hat das WEP ein neues Länderstrategiepapier mit den Schwerpunkten Ernährung, Flüchtlinge und Resilienz verabschiedet und maßgeblich an der internationalen Konferenz zum Thema Resilience-Building in Dschibuti mitgewirkt³⁹.

Vor dem Hintergrund des eingeschränkten Nachhaltigkeitsanspruchs und der zahlreichen Ansatzpunkte für weiterführende, entwicklungsorientierte Maßnahmen wird die Nachhaltigkeit insgesamt als gut bewertet.

Nachhaltigkeit Teilnote: 2

³⁷ Engl.: „communities“

³⁸ Vgl. IPC Info: <http://www.ipcinfo.org>: „IPC is a set of standardized tools that aims at providing a common currency for classifying the severity and magnitude of food insecurity. This evidence-based approach uses international standards which allow comparability of situations across countries and over time. It is based on consensus-building processes to provide decision makers with a rigorous analysis of food insecurity along with objectives for response in both emergency and development contexts.“

³⁹ Schriftliche Auskunft des WEP

Erläuterungen zur Methodik der Erfolgsbewertung (Rating)

Zur Beurteilung des Vorhabens nach den Kriterien **Relevanz, Effektivität, Effizienz, übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen** als auch zur abschließenden **Gesamtbewertung** der entwicklungspolitischen Wirksamkeit wird eine sechsstufige Skala verwandt. Die Skalenwerte sind wie folgt belegt:

Stufe 1	sehr gutes, deutlich über den Erwartungen liegendes Ergebnis
Stufe 2	gutes, voll den Erwartungen entsprechendes Ergebnis, ohne wesentliche Mängel
Stufe 3	zufriedenstellendes Ergebnis; liegt unter den Erwartungen, aber es dominieren die positiven Ergebnisse
Stufe 4	nicht zufriedenstellendes Ergebnis; liegt deutlich unter den Erwartungen und es dominieren trotz erkennbarer positiver Ergebnisse die negativen Ergebnisse
Stufe 5	eindeutig unzureichendes Ergebnis: trotz einiger positiver Teilergebnisse dominieren die negativen Ergebnisse deutlich
Stufe 6	das Vorhaben ist nutzlos bzw. die Situation ist eher verschlechtert

Die Stufen 1–3 kennzeichnen eine positive bzw. erfolgreiche, die Stufen 4–6 eine nicht positive bzw. nicht erfolgreiche Bewertung.

Das Kriterium **Nachhaltigkeit** wird anhand der folgenden vierstufigen Skala bewertet:

Nachhaltigkeitsstufe 1 (sehr gute Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit unverändert fortbestehen oder sogar zunehmen.

Nachhaltigkeitsstufe 2 (gute Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit nur geringfügig zurückgehen, aber insgesamt deutlich positiv bleiben (Normalfall; „das was man erwarten kann“).

Nachhaltigkeitsstufe 3 (zufriedenstellende Nachhaltigkeit): Die (bisher positive) entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens wird mit hoher Wahrscheinlichkeit deutlich zurückgehen, aber noch positiv bleiben. Diese Stufe ist auch zutreffend, wenn die Nachhaltigkeit eines Vorhabens bis zum Evaluierungszeitpunkt als nicht ausreichend eingeschätzt wird, sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit positiv entwickeln und das Vorhaben damit eine positive entwicklungspolitische Wirksamkeit erreichen wird.

Nachhaltigkeitsstufe 4 (nicht ausreichende Nachhaltigkeit): Die entwicklungspolitische Wirksamkeit des Vorhabens ist bis zum Evaluierungszeitpunkt nicht ausreichend und wird sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht verbessern. Diese Stufe ist auch zutreffend, wenn die bisher positiv bewertete Nachhaltigkeit mit hoher Wahrscheinlichkeit gravierend zurückgehen und nicht mehr den Ansprüchen der Stufe 3 genügen wird.

Die **Gesamtbewertung** auf der sechsstufigen Skala wird aus einer projektspezifisch zu begründenden Gewichtung der fünf Einzelkriterien gebildet. Die Stufen 1–3 der Gesamtbewertung kennzeichnen ein „erfolgreiches“, die Stufen 4–6 ein „nicht erfolgreiches“ Vorhaben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Vorhaben i. d. R. nur dann als entwicklungspolitisch „erfolgreich“ eingestuft werden kann, wenn die Projektzielerreichung („Effektivität“) und die Wirkungen auf Oberzielebene („Übergeordnete entwicklungspolitische Wirkungen“) **als auch** die Nachhaltigkeit mindestens als „zufriedenstellend“ (Stufe 3) bewertet werden.